

## Kurz und knapp

### Ist Werbung wichtiger als Forschung?

Ein beliebtes Argument für die oft exorbitant hohen Preise neuer Medikamente sind die angeblich hohen Forschungskosten. Eine immer wieder genannte Zahl besagt, die Entwicklung eines neuen Medikaments koste 800 Millionen US\$.<sup>1</sup> Diese Zahl ist viel zu hoch gegriffen, realistisch sind maximal 250 Millionen US\$.<sup>2</sup>

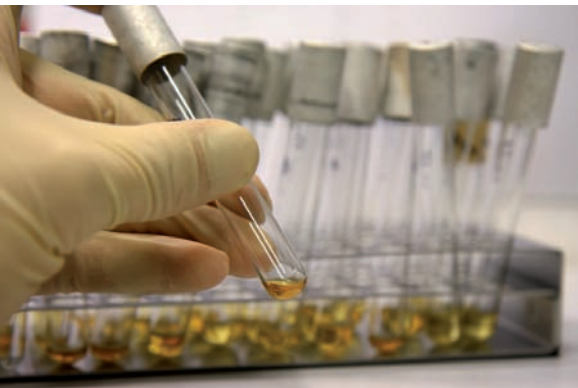


Foto: Sven Hoppe, fotolia.com

Wie viel Geld Firmen dafür ausgeben, Ärzten und Patienten neue Pillen schmackhaft zu machen, gehört dagegen zu den am besten gehüteten Geschäftsgeheimnissen. Zwei kanadische Forscher haben nun die Werbeausgaben der US-Industrie anhand von unterschiedlichen (teilweise nur schwer zugänglichen) Quellen zusammengerechnet.<sup>3</sup> Ergebnis: Allein in den USA gaben die Arzneimittelhersteller 2004 57,5 Milliarden US\$ für Werbung aus, für Forschung dagegen nur rund halb so viel (31,5 Milliarden US\$).

Ein Teil dieser Werbeausgaben wird gut versteckt: Ist ein Medikament bereits auf dem Markt, dienen viele Studien nicht dem Gewinn neuer Erkenntnisse. Vielmehr sollen Ärzte an die Verschreibung der neuen Mittel „gewöhnt“ werden. Sie sollen Patienten auf das neue Präparat umstel-

len. Drei Viertel solcher „Studien“ werden deshalb auch nicht von der Forschungs- sondern von der Marketingabteilung der Hersteller verantwortet. Trotzdem wird die Gesamtsumme in der Regel von den Firmen unter Forschungskosten verbucht.

### Hörverlust durch Viagra® und Co.

Von den erektionsfördernden Substanzen Sildenafil (Viagra®), Tadalafil (Cialis®) und Vardenafil (Levitra®) gehen verschiedene Risiken aus, etwa Störungen des Sehvermögens oder der Blutdruckregulation (GPSP 1/07, S. 4). Die amerikanische Arzneimittelbehörde FDA hat nun angeordnet, dass die Hersteller von Viagra® und Co. in ihren Produktinformationen auf die Möglichkeit eines unerwarteten Hörverlustes hinweisen.<sup>4</sup> Ausschlaggebend war das Schicksal eines 44-jährigen, dessen Hörvermögen nach mehrtägiger Einnahme von Sildenafil stark nachgelassen hatte. Zudem stieß die FDA auf rund 30 ähnliche Meldungen, inklusive Ohrenklingeln (Tinnitus) beziehungsweise Schwindel. In Deutschland weisen die Arzneimittelhersteller bisher nicht auf diese Risiken hin. Wir empfehlen Mittel gegen Erektionsprobleme sofort abzusetzen, wenn sich Ihr Hören verschlechtert und in jedem Fall zu einem Arzt zu gehen. Falls Sie Sildenafil allerdings gegen Lungenhochdruck einnehmen, sollten Sie es bis zum Gespräch mit Ihrem Arzt weiter nehmen.



Foto: Pierre-jean G., fotolia.com

### Abnehmen wegen Kinderwunsch

Wenn Frauen mit Übergewicht trotz Kinderwunsch nicht schwanger werden, kann Abnehmen manchmal

weiterhelfen. Übergewicht kann der Grund für eine Hormonstörung sein, wenn eine Frau keine (oder seltene) Regelblutungen und dementsprechend keinen Eisprung hat und nicht schwanger wird. Das alles beruht auf körpereigenen Regelkreisen, die dazu führen, dass in den Eierstöcken (viele) Zysten entstehen, dass mehr männliche Hormone gebildet werden – was zu stärkerer Körperbehaarung und Akne führen kann – und dass der Blutzuckerspiegel zu hoch ist. Wie die hormonelle Fehlregulation – die als polyzystisches Ovarsyndrom (PCOS) bezeichnet wird – entsteht, ist ungeklärt. Wenn betroffene Frauen auch nur etwas abnehmen (2 – 5% ihres Gewichts), wirkt sich das jedenfalls oft günstig aus. Gewichtsreduktion gilt daher bei ihnen als effektivste Maßnahme bei Schwangerschaftswunsch.<sup>5</sup>

### Guter Duft mit ungueter Wirkung

Manche Duftstoffe überstrapazieren nicht nur die Nase, sondern auch Entgiftungsfunktionen der inneren Organe. Das gilt auch für natürliche Aromastoffe wie Cumarin – das in Zimt (Cinnamomum cassia), Waldmeister und auch Steinklee vorkommt – und viele Nahrungsmittel schmackhafter machen soll. Allerdings sind größere Mengen von Cumarin leberschädlich, weshalb für die tägliche Aufnahme Höchstgrenzen festgelegt wurden (Aromenverordnung) und Zimtkapseln als Mittel gegen die Zuckerkrankheit nicht nur unzweckmäßig, sondern gefährlich sein können (GPSP 2/2007, S.12). Das Bundesinstitut für Risikobewertung (BfR) macht darauf aufmerksam, dass wir bereits mit der Nahrung

